



Geh nicht eilig vorüber!

Liebe Leserinnen und Leser

Als Kind hat mich meine Mutter hin und wieder zu einem abendlichen Gottesdienst in die Kirche mitgenommen. Immer wenn wir vor- und nachher beim Kreuz des Kirchwegs vorbeikamen, machte sie eine kleine Verneigung und hiess mich, es ihr nachzutun.

Ich weiss noch, wie ich sie einmal fragte, warum man sich denn vor dem Kreuz verneigen soll. Sie antwortete sinngemäss: Weil Jesus daran hängt und er für uns gestorben ist. Sie verehrte Jesus und drückte das mit einem Sich-davor-Verneigen aus.

Erst viele Jahre später habe ich diese Geste in der Kreuz-Verehrung der Karfreitags-Liturgie wiederentdeckt.

Fragen über Fragen

Davor aber waren ebenso viele Jahre, in denen ich sehr viel Mühe mit der Vorstellung hatte, dass dieser Mensch für meine und die Sünden der Menschen so qualvoll sterben musste. Ich fragte mich:

Was soll das für ein Gott sein, der das Opfer eines Menschen braucht, um von seinem Zorn gegen uns Sünder abzulassen und wieder mit uns Menschen versöhnt zu sein?

Was soll das: dieses abscheuliche Todesinstrument auch noch zu verehren?

Was genau verehren wir da eigentlich: die Gewalt, den Tod?

Warum nehmen wir Christen nicht ein anderes Symbol, eines, das viel eindeutiger vom Leben, von Licht und Liebe spricht?

Mit Menschen, die dem christlichen Glauben fernstehen, ist es gar nicht leicht, auch über das Kreuz und die Bedeutung des Karfreitags zu sprechen. Es ist leicht, ein Kreuz um den Hals zu tragen oder eines im Zimmer aufzuhängen, aber anderen zu erklären: warum? – um einiges schwieriger.

Ein Spalt in der Mauer

Was aber immer geht, ist das Gespräch über all das, was wir Menschen an Leid erfahren und damit natürlich auch über Sinn oder Unsinn dessen, was da erlebt wird.

Immer, wenn ich mit Menschen über ihr Leid, über die eigene oder die Krankheit eines ihnen Nahestehenden ins Gespräch komme, über das Warum und die Sinnlosigkeit, die sich in grausamen Einzelschicksalen zeigt, immer dann öffnet sich mindestens ein Spalt in der Mauer der Ohnmacht und Sprachlosigkeit, wie auch das Bild andeutet, das mir für diesen Tag begegnet ist.

Ausweichen ist nicht möglich

Wenn ich auf meinen Lebensweg zurückblicke, bin ich mittlerweile versöhnter, was das Symbol des Kreuzes angeht. Immer deutlicher wurde mir, dass ich dem, wofür das Kreuz steht, gar nicht ausweichen kann. An allen Ecken und Enden werden wir daran erinnert, dass der Tod sich in jedem Moment ereignet. Ob wir wollen oder nicht: Der Tod lässt sich nicht übersehen, ob wir rasch am Leid vorbeieilen und die Augen davor schliessen, oder ganz bewusst den Tod eines nahen Angehörigen miterleben.

Der frühchristliche Theologe Johannes Chrysostomos hat einmal gesagt: «Geh nicht eilig vorüber!» Denn so wollen wir ja am liebsten am Kreuz vorbeigehen: hastig, zerstreut, oberflächlich. Wir haben viel Übung im Weggucken, denn die Realität ist einfach zu hart und zu hässlich. Gern sehen wir die glänzenden Bilder einer angeblich harmonischen Welt. Doch einem Kranken und Sterbenden ist nicht damit geholfen, dass er allein damit klarkommen muss. Wenn wir das am eigenen Leib erfahren, wissen wir sehr wohl, wie gut das tut, genau

in diesem Moment eben nicht allein zu bleiben.

Die Frauen sind geblieben

Beim Kreuz Jesu sind viele vorübergegangen; die Jünger, wie es heisst, geflohen. Manche haben den Kopf geschüttelt, manche auch noch gespottet: «Anderen hat er geholfen, soll er sich doch selber helfen, wenn er der Sohn Gottes ist!»

Die Mutter Jesu aber und viele andere Frauen, die mit ihm unterwegs gewesen waren, sind beim Kreuz geblieben. Sie sind nicht vor Angst vergangen, haben auch nicht weggesehen, sondern einfach gespürt: Wir möchten dir, Jesus, auch noch in deiner letzten Stunde nahe sein und dein Leid teilen, so, wie du immer für uns da warst!

Spürst du die Liebe?

Wenn ein Mensch Liebe erfährt, dann wird er selbst zur Liebe fähig werden. Wenn ihm in seinem Leid beigestanden wurde, dann wird auch er anderen in ihrem Leid beistehen. Das Kreuz ist ein Zeichen des Todes, keine Frage. Wir werden durch den Blick darauf daran erinnert, dass es in dieser Welt so viel sinnloses Leiden und Sterben gibt.

Der Blick auf das Kreuz Jesu erinnert uns aber ebenso daran, dass dieser Mensch noch in seinem sinnlosen Sterben der Wirklichkeit unseres Lebens und Sterbens nicht ausweicht. So wie er im Leben in Liebe für uns Menschen da war, so hält er daran auch in seinem eigenen Sterben und Tod fest.

Geh nicht eilig vorüber! Sieh auf das Kreuz! Da wird die Mauer geöffnet und du kannst hineinschauen. Da ist ein Gott, der unseren Tod stirbt, damit wir leben. Spürst du diese Liebe?

Ottmar Strüber,
Diakon, Ehrendingen